

## Der Plan einer geschlossenen Umsiedlung der Grödner in die Steiermark von 1941\*

Von STEFAN KARNER

Als Folge des zwischen dem Deutschen Reich und Italien am 21. Oktober 1939 in Rom abgeschlossenen Abkommens zur Ab- und Rückwanderung der deutschsprechenden Südtiroler Bevölkerung<sup>1</sup> lief eine großangelegte Umsiedlungsaktion in das Deutsche Reich an. Noch im Jahre 1939 wurden 5043 Südtiroler (davon 784 deutsche Staatsbürger) und im Jahre 1940 bereits 56.261 (davon 3903 deutsche Staatsangehörige) ins „Großdeutsche Reich“ gebracht.<sup>2</sup>

Die Masse der Umsiedler wurde in den verschiedensten Orten der „Ostmark“ in den rasch errichteten Südtiroler-Siedlungen untergebracht. Ein Teil sollte jedoch sukzessive geschlossen in noch zu bestimmende Gebiete umgesiedelt werden. Heinrich Himmler als Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums (RKFDV) und sein Stabschef und Umsiedlungsplaner, SS-Brigadeführer Ulrich Greifelt, hatten dazu für die Südtiroler mehrere Ansiedlungsgebiete ins Auge gefaßt. Neben den Ostgebieten des Deutschen Reiches waren Luxemburg und Lothringen vorgesehen. Daneben gab es aber auch

\* Der vorliegende Aufsatz ist ein Teilergebnis des umfassenden Forschungsvorhabens „Die Wirtschafts- und Sozialentwicklung der Steiermark 1938–1945“, das mit Unterstützung des Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung unter der wissenschaftlichen Leitung von o. Univ.-Prof. Dr. Othmar Pickl an der Lehrkanzel für Wirtschafts- und Sozialgeschichte des Instituts für Geschichte der Universität Graz bearbeitet wird.

<sup>1</sup> Conrad F. Latour, Südtirol und die Achse Berlin–Rom 1938–1945. Schriftenreihe der Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte, Nr. 5, Stuttgart 1962 (= Latour, Südtirol), S. 54. Zur Südtirol-Problematik während des Zweiten Weltkrieges ist bisher eine Reihe von wissenschaftlichen Werken erschienen, so daß sich der vorliegende Aufsatz im wesentlichen auf den bisher in der Forschung unbekanntem Teilaspekt der geplanten Grödner-Umsiedlung in die Steiermark beschränkt. Vgl. dazu vor allem: Südtirol. Eine Frage des europäischen Gewissens. Hrsg. von Franz Huter, Wien 1965; Südtirol. Versprechen und Wirklichkeit. Hrsg. von Wolfgang Pfaundler, Wien 1958; Alfons Gruber, Südtirol unter dem Faschismus. Schriftenreihe des Südtiroler Kulturinstitutes, Bd. 1, Bozen 1974, und Bernhard Wurzer, Die deutschen Sprachinseln in Oberitalien, Bozen 1973.

<sup>2</sup> Latour, Südtirol, a. a. O., S. 74. – Es handelte sich dabei um deutschsprechende Bewohner der italienischen Provinzen Bozen, Trient, Udine und Belluno. Grundsätzlich optierten in diesen Provinzen von 267.265 Personen 185.365 für eine Umsiedlung nach Deutschland und 38.274 für den Verbleib in Italien. Les transferts internationaux de population. Hrsg. vom Institut National de la Statistique et des Etudes Economiques, Paris 1946, S. 31f. Franz Huter hingegen weist eine höhere Anzahl von Optanten nach. Vgl. Anm. 8.

Pläne für eine Ansiedlung in Burgund, der Ukraine<sup>3</sup> und auf der Krim.<sup>4</sup> Tatsächlich wurden jedoch bis Ende 1943 nur einige hundert Familien im Sudetenland<sup>5</sup> und weitere im ehemals polnischen „Warthegau“ geschlossen angesiedelt. Kleinere Gruppen von Südtirolern fanden ihre neue Heimat in Luxemburg oder in Lothringen.<sup>6</sup>

Gemäß dem Umsiedlungsabkommen hatten die Südtiroler das Recht, sich vom 23. Juni bis zum 31. Dezember 1939 zu entscheiden, ob sie für Deutschland optieren wollten. In der Praxis gab es allerdings nur die Wahl, die Heimat zu verlassen und irgendwo unter gleichsprachigen Menschen zu leben oder ebenfalls die Heimat zu verlieren und in Italien unter fremdsprachigen Menschen angesiedelt zu werden. Denn die Umsiedlung der sich nicht für eine Absiedlung ins Deutsche Reich entscheidenden Südtiroler war von den italienischen Stellen schon so weitgehend geplant worden, daß sogar die italienischen Staatsbahnen im Sommer 1939 darauf vorbereitet wurden.<sup>7</sup>

In dieser Situation optierten in der heutigen Provinz Bozen/Bolzano 211.799<sup>8</sup> Südtiroler für eine Umsiedlung nach Deutschland; unter ihnen waren auch 4400 Grödner (von insgesamt 5400 Einwohnern des Grödner Tales).<sup>9</sup>

Schon im Juli 1939, also noch vor dem deutsch-italienischen Südtirol-Abkommen und dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges, hatte sich die Führung der Grödnertaler mit der Kreisleitung der NSDAP in Lienz in Verbindung gesetzt, um wegen einer möglichen Ansiedlung in Osttirol vorzufühlen.

Kreisleiter Kittner kam den Wünschen der Südtiroler entgegen und erreichte auch beim RKFDV, Heinrich Himmler, im Oktober 1939 die grund-

<sup>3</sup> Vgl. dazu: Stefan Karner, Die Aussiedlungen der Slowenen in der Untersteiermark. Ein Beispiel nationalsozialistischer Volkstumspolitik, in: ÖGL 3/1978 (im Druck).

<sup>4</sup> Alfred Frauenfeld, der ehemalige Gauleiter der österreichischen Nationalsozialisten in Wien, war schon im Dezember 1941 zum künftigen Generalkommissar für die Krim ausersehen worden und hatte in einer Denkschrift die Krim als das für eine Ansiedlung der Südtiroler bestens geeignete Land bezeichnet. Dieser neue „Reichsgau Taurien“ sollte ein isolierter Vorposten „Großdeutschlands“ sein und sogar über einen Flotten- und Militärstützpunkt verfügen. Auch Hitler war von dem „gigantischen Plan“ begeistert. Doch erreichte bis Kriegsende kein Südtiroler die Halbinsel Krim. – Latour, Südtirol, a.a.O., S. 76.

<sup>5</sup> Vgl. dazu auch: Ernst Nitter, Dokumente zur Sudetendeutschen Frage 1916–1967. München 1967, S. 287, Nr. 193.

<sup>6</sup> Latour, Südtirol, a.a.O., S. 77.

<sup>7</sup> Wolfgang Pfaundler (Hrsg.), Südtirol. Versprechen und Wirklichkeit. Wien 1958, S. 456 ff.

<sup>8</sup> Franz Huter, Option und Umsiedlung, in: Südtirol. Eine Frage des europäischen Gewissens. Hrsg. von F. Huter. Wien 1965, S. 340 f. – Vgl. dazu auch: Latour, Südtirol, a.a.O., S. 139. – Auch die italienischen Angaben weichen davon ab und beziffern die Anzahl der Optanten für Deutschland in der Provinz Bozen/Bolzano mit 166.488 Personen. Dazu kamen noch 13.015 Optanten für Deutschland in der Provinz Trient, 4576 in Udine und 1006 in Belluno. Vgl. dazu Anm. 2.

<sup>9</sup> BA,R 49/2211. Ber. 3. 12. 1940. – Latour, Südtirol, a.a.O., S. 143. Bis zum 30. 6. 1942 wurden 5680 Südtiroler in die Steiermark umgesiedelt. – Unter den bis zum 30. 6. 1942 ins Deutsche Reich – vornehmlich in die Alpenländer – umgesiedelten 76.824 Südtirolern befanden sich auch rund 1500 Bauern aus dem Grödner Tal, die schon vor der geplanten Gruppenaussiedlung einzeln auswanderten.



Eine Grödner Bergbauernfamilie bei der Schnitzarbeit.

Foto: Lutz

sätzliche Genehmigung des Planes einer Ansiedlung der gesamten Grödner-Tal-Bevölkerung in Osttirol.<sup>10</sup>

Nach einer Besichtigungsfahrt von führenden Grödner Bauern durch Osttirol im Jänner und Feber 1940 erklärten diese „das ganze Drautal östlich von Lienz bis hinter Dölsach einschließlich Iselsberg“ als für eine Ansiedlung der Grödner geeignet und forderten von der Lienzer Kreisleitung die Beschaffung von 1600 Hektar Wiesen-, 280 Hektar Acker und 1700 Hektar Almengrund zuzüglich des entsprechenden Waldanteiles.<sup>11</sup> Das war allerdings eine für das vorgesehene Gebiet weitaus zu große Fläche.

<sup>10</sup> BA,R 49/2211. Ber. 3. 12. 1940. – Unter allen Südtiroler Landschaften besaß das Grödner Tal die günstigste Wirtschaftsstruktur. Landwirtschaft, Holzindustrie und Fremdenverkehr – alle drei aufs engste verknüpft – bildeten die ökonomische Grundlage der Bevölkerung dieses Dolomitenhochtales. Die meisten (Bauern-)Familien Grödens sicherten sich ihr Einkommen größtenteils durch Schnitzen, Drechseln, Malen und Montieren. Die Holzindustrie bildete so bis nach dem Zweiten Weltkrieg die bescheidene Haupteinnahmequelle der Grödner. Erst das Aufkommen des Fremdenverkehrs in den dreißiger Jahren gab der Bevölkerung die Möglichkeit, ihre Einkommenssituation auf diesem Sektor zu verbessern. Gleichzeitig erfuhr jedoch die Landwirtschaft eine weitere Einschränkung, obwohl ein größerer Teil der Bevölkerung in der Versorgung mit Grundnahrungsmitteln weiter autark blieb. – Vgl. dazu: Wilhelm Lutz, Gröden. Landschaft, Siedlung und Wirtschaft eines Dolomitenhochtales. Tiroler Wirtschaftsstudien 21, Innsbruck 1966, S. 296 ff.; Pius Holzknicht, Die Probleme der Arbeiter und Handwerker in Südtirol, in: Die soziale und wirtschaftliche Struktur Südtirols. Studientagung der Südtiroler Hochschülerschaft 1958, Bozen 1960, S. 33–43, und: Anton Kapfinger, Die soziale Struktur Südtirols mit besonderer Berücksichtigung der Landwirtschaft, in: Die soziale und wirtschaftliche Struktur Südtirols. Studientagung der Südtiroler Hochschülerschaft 1958, Bozen 1960, S. 23–25.

<sup>11</sup> BA,R 49/2211. Ber. 3. 12. 1940.

Auch SS-Brigadeführer Greifelt, der sich das vorgesehene Ansiedlungsgebiet im Juni 1940 angesehen hatte, hielt es für eine geschlossene Ansiedlung der Grödner-Tal-Bevölkerung als zu klein. Als Ausweg schlug Greifelt vor, die Grödner in zwei bis vier Gruppen aufzuteilen und getrennt anzusetzen. Dieser Vorschlag stieß jedoch auf den geschlossenen Widerstand der Grödner, die für ihre Opposition folgende Gründe angaben:<sup>12</sup>

- „1. Die Grödner Bevölkerung ist berggebunden und eine außerordentlich feste Gemeinschaft.
2. Die Zerreißung der drei traditionell sich ergänzenden Wirtschaftszweige – Kleinbauernrum, Schnitzerei und Fremdenverkehr – hätte den wirtschaftlichen Zusammenbruch zur Folge.
3. Die sprachlichen Schwierigkeiten des 20- bis 30- und 40jährigen bäuerlichen Bevölkerungsanteiles erschweren ein Fortkommen außerhalb der alten Talgemeinschaft außerordentlich.“

Inzwischen war jedoch durch die italienische Gegenpropaganda die Stimmung der Grödner für ein eigenes Ansiedlungsgebiet merklich flauer geworden. Anfang November 1940 sprachen die Grödner Vertrauensmänner ganz offen aus, daß sie den Lienzener Plan endgültig fallengelassen hätten und daß man nun die beste Gewähr für die Erhaltung der Geschlossenheit im Zuwarten auf die Bekanntgabe eines definitiven Ansiedlungsgebietes für die Südtiroler Bevölkerung sähe.

Diesen Stillstand in den Verhandlungen und Planungen nützte der steirische Gauleiter Dr. Siegfried Uiberreither aus und offerierte dem Reichsführer SS Anfang Dezember 1940 das südliche Hochschwabgebiet für eine Ansiedlung von rund 1000 Bauernfamilien aus dem Grödner Tal.<sup>13</sup> Der Antrag wurde Heinrich Himmler persönlich zur Entscheidung vorgelegt. Wie aus einem Aktenvermerk Uiberreithers vom 3. November 1941<sup>14</sup> hervorgeht, waren die Erhebungen und Planungen in diesem Zusammenhang mit der „allergrößten Vorsicht durchzuführen“. Denn, so Uiberreither weiter, „es dürfe insbesondere weder in Gröden noch in Kärnten irgend jemand etwas davon erfahren, daß im Gau Steiermark diese Absicht besteht, da sonst zu befürchten sei, daß sofort von allen Seiten mit Querschüssen und Interventionen geantwortet wird“.

Wie geheim dieser Plan auch tatsächlich gehalten wurde, geht unter anderem aus einem Bericht des ansonsten recht gut informierten deutschen Gesandten und Beauftragten der Reichsregierung für die Südtiroler Umsiedlung in Rom, Otto Bene, an das Auswärtige Amt und an den Reichsführer SS vom 3. September 1941<sup>15</sup>, also eine Woche nach der im einzelnen noch zu behandelnden Himmler-Weisung, hervor. Bene führt darin aus:

<sup>12</sup> Ebd. – Im wesentlichen waren dies dieselben Gründe, die schon 1939 bei der Suche nach einem geeigneten Siedlungsbereich in Kärnten vorgebracht wurden.

<sup>13</sup> BA,R 49/2211. 16. 12. 1940. – Das Gebiet lag im wesentlichen innerhalb des Aflenzers Beckens bzw. der Gemeindegrenzen von Etmüßl, St. Ilgen, St. Kathrein an der Laming und Tragöß, wurde jedoch im einzelnen nicht näher eingegrenzt.

<sup>14</sup> BA,R 49/2211. Abt. Sonderakte Gröden.

<sup>15</sup> Zit. in: Latour, Südtirol, a.a.O., S. 148.



Hierher in dieses landschaftlich schöne Gebiet zwischen Aflenz und dem Präbichl sollten nach Plänen Himmlers die Grödner geschlossen umgesiedelt werden. Im Hintergrund der Hochschwab.

Foto: Karner

„Es wird jetzt sehr darauf ankommen, die geschlossenen Gruppen, wie die der Grödner, Luserner, Kanaltaler<sup>16</sup> und Fersentaler, in geschlossene Siedlungsgebiete im Reich zu bringen. Soweit ich in Rom gehört habe, ist der Gau Kärnten dafür vorgesehen.<sup>17</sup> Diese geschlossenen Gruppen und die übrige Bevölkerung in Südtirol erblicken in diesem Vorhaben sozusagen den Prüfstein für die ganze Südtiroler Abwanderung. Gelingt das Exempel mit den Grödnern usw., dann wird das Vertrauen der übrigen Südtiroler Bevölkerung wesentlich gestärkt werden.“

<sup>16</sup> Zur Ansiedlung der Kanaltaler Bauern in Kärnten von 1942 bis 1944, vgl. Stefan Karner, Kärntens Wirtschaft 1938–45. Unter besonderer Berücksichtigung der Rüstungsindustrie. Mit einem Nachwort von Albert Speer. Wissenschaftliche Veröffentlichungen der Landeshauptstadt Klagenfurt, Bd. 2, Klagenfurt 1976, S. 123 ff., und: Stefan Karner, Die Aussiedlung der Kärntner Slowenen – ein Beispiel nationalsozialistischer Volkstumspolitik, in: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte (im Druck).

<sup>17</sup> Nach einem Planungsbericht Ing. Nimpfers für die Grödner Talgemeinschaft vom September 1940 bevorzugte dieser zu diesem Zeitpunkt noch das „Gebiet von Eisenkappel-Zell/Pfarre, in dem rund 290 Höfe existieren, die ausschließlich in volksfremden Händen sind . . .“. Nach diesem Plan sollten also die Grödner auf die Höfe der aus diesem Gebiet noch abzusiedelnden Slowenen angesetzt werden. Vgl. dazu: Hanns Haas-Karl Stuhlpfarrer, Österreich und seine Slowenen. Wien 1977, S. 84. – Der Plan wurde jedoch, ebenso wie ein weiterer im Mai 1941 von Kärntner Nationalsozialisten betriebener, wegen der ungenügenden Aufnahmefähigkeit des Gebietes wieder fallengelassen. BA,R 49/2211.

Himmler selbst kam dieses Offert bei seiner Suche nach geeigneten Siedlungsgebieten sehr entgegen. Am 27. August 1941 erließ er als RKFDV eine Weisung<sup>18</sup>, in der er die ersten Maßnahmen für eine Umsiedlung der Grödner in die Steiermark festlegte. Nach einer kurzen Einleitung mit Bezug auf die klimatisch günstige Lage des Gebietes ordnete Himmler folgendes an:

- „1. Die Optanten für Deutschland sind bis zum . . . aus dem italienischen Hoheitsgebiet herauszunehmen.
2. Zu ihrem Siedlungsgebiet bestimme ich den Raum südlich des Hochschwabstocks im Kreise Bruck des Reichsgaues Steiermark. Dabei ist auch den bisher ins Reich umgesiedelten Grödnertalern die Möglichkeit der Ansiedlung in diesem Raum zu geben.
3. Die geschlossene Wiederansetzung der Grödnertaler findet ein Jahr nach Kriegsende ihren Abschluß.
4. Die Überprüfung der Ansiedlungsmöglichkeiten ist im Einvernehmen mit meinem Beauftragten für die Festigung deutschen Volkstums bis zum 15. 9. 1941 abzuschließen.
5. Die Unterbringung der Grödner Umsiedler in Lagern ist zu vermeiden.
6. Der Gauleiter des Reichsgaues Kärnten als mein Beauftragter für die Festigung deutschen Volkstums trägt im Einvernehmen mit meinem Stabshauptamt dafür Sorge, daß die in Lienz eingesetzten Grödner Arbeitskräfte für den Arbeitseinsatz im Hochschwabgebiet freigestellt werden.
7. Träger der Umsiedlung der Grödnertaler sind auf italienischem Gebiet die Amtliche Deutsche Ein- und Rückwandererstelle (ADERST), auf deutschem Gebiet der Gauleiter des Reichsgaues Steiermark.
8. Die deutsche Gruppe der Hauptkommission für Wertfestsetzung in Bozen und die Deutsche Umsiedlungs-Treuhand-Gesellschaft mbH treffen die nötigen Maßnahmen zur zeitgerechten Abschätzung und Liquidierung des Vermögens der Grödnertaler.“

Maßnahmen für eine durchzuführende Absiedlung der Bevölkerung des südlichen Hochschwabgebietes wurden in der Weisung nicht angeordnet.

Bereits im Juni 1941 war in einigen Gemeinden des Grödner Tales mit der Planung der einzelnen Umsiedlungstransporte begonnen worden.<sup>19</sup> Die ersten Erhebungen bezogen sich ausschließlich auf das rückwärtige Tal (von Plan bis St. Christina) und zeigten, daß eine Grödner Familie im Durchschnitt vier bis fünf Personen<sup>20</sup> aufwies, die zusammen über sieben Wohnräume verfügten. Die ersten Schwierigkeiten ergaben sich bereits, als die Optanten darauf beharrten, sämtliche Einrichtungsgegenstände mitnehmen zu wollen, um im neuen Siedlungsgebiet sofort mit der Fremdenverkehrswirtschaft beginnen zu können.

<sup>18</sup> BA,R 49/2211. Akt. Z.: I-1/1-3/10. 8. 40/Dr. Pe/Hy. Hier erfolgte keine Datumsangabe, weil dies zu diesem Zeitpunkt offensichtlich noch nicht möglich war.

<sup>19</sup> BA,R 49/2211. Az.: VII A.

<sup>20</sup> Die bei dieser Erhebung erfaßten 695 Personen hatten Möbel für insgesamt 949 Wohnräume, was einen Durchschnitt von über 7 Räumen je Haushalt ergab.

Eine auf Grund dieser Ergebnisse sofort angestellte Hochrechnung ergab für das gesamte Grödner Tal folgenden bedeutenden Materialbedarf:<sup>21</sup>

- 800 Kubikmeter Bretter als Verpackungsmaterial.
- 2350 Autofuhren für den Möbeltransport zum Verladebahnhof.
- 1400–1500 Arbeitstage für das Verladen der Lastautos bei 10stündiger Arbeitszeit von vier Personen.
- 950–1000 Arbeitstage für das Entladen der LKW und für die Wiederverladung in die Eisenbahnwaggons.
- 20.000 Liter Benzin für die Lastkraftwagen.

Nach einer genauen Erhebung vom September 1941 verfügten die ins Deutsche Reich umzusiedelnden Grödner Bauern über 394 Landwirtschaften mit einer Gesamtnutzfläche von 10.935 Hektar, wovon jedoch fast die Hälfte, 4060 Hektar, Almen waren. Die Optanten verfügten außerdem über einen geringen Viehbestand von 62 Pferden, 908 Rindern sowie 433 Ziegen und Schafen.<sup>22</sup>

Unabhängig von den Plänen für eine geschlossene Umsiedlung der Grödner Optanten war seit Anfang 1941 im Dolomital auf privater Ebene die „Kredithilfe Gröden“ angelaufen.<sup>23</sup> Sie bestand darin, daß zwei private Grödner Treuhänder überschüssige Gelder von Grödner Optanten gegen eine dreiprozentige Verzinsung in Empfang nahmen und an die Deutsche-Umsiedlungs-Treuhand-Gesellschaft mbH (DUT)<sup>24</sup> weitergaben. In Innsbruck wurden die deponierten Geldbeträge anschließend von der DUT zum Kurs von Lire 4,50 = RM 1,- eingewechselt. Die auf diese Weise hinterlegten Geldmittel wurden dann von den beiden Treuhändern an kreditbedürftige Grödner Optanten weiterverliehen, die sich verpflichten mußten, die Darlehensbeträge nach ihrer Transferierung ins Deutsche Reich von ihrem Vermögen bei der DUT in Innsbruck abzuführen. Auf diese Weise wurden bis Mitte 1941 in Gröden Kredite im Gesamtbetrag von über zwei Millionen Lire vergeben.<sup>25</sup> Diese Kredite brachten im wesentlichen für die Optanten zweierlei Vorteile: Gröden benötigte mit seiner seit Ende 1939 (durch die Abwanderung der deutschen Staatsbürger und die Kriegsergebnisse)<sup>26</sup> zerrütteten Fremdenverkehrswirtschaft eine rasche lokale Kredithilfe. Außerdem konnten sich die Optanten mit ihren Geld- und Kreditschwierigkeiten an ihre eigenen Vertrauensmänner wenden und so allmählich Vertrauen in die deutschen Stellen gewinnen. Die deponier-

<sup>21</sup> Wie Anm. 19.

<sup>22</sup> BA,R 49/2211. Aufstellung 3. 9. 1941.

<sup>23</sup> BA,R 49/2211. St. Ulrich 10. 4. 41.

<sup>24</sup> Zur Geschichte der DUT vgl. Karl Drechsler, Gerhart Hass, Wolfgang Schumann, Zwangsaussiedlungen und Germanisierung in den Kriegszielplanungen der faschistischen Monopolbourgeoisie. Funktion und Tätigkeit der deutschen Umsiedlungs-Treuhand-Gesellschaft mbH, in: *Studia historiae oeconomicae*, Bd. 8, Poznań 1973, S. 37ff.

<sup>25</sup> Wie Anm. 23.

<sup>26</sup> Lutz, Gröden, a.a.O., S. 160f. – Die Abwanderung der deutschen Staatsbürger wurde durch die Umsiedlungskonferenz vom 23. Juni 1939 und ihre Vereinbarungen über die Umsiedlung der Südtiroler veranlaßt. Zum Umsiedlungsabkommen vgl. vor allem: Winfried Schmitz-Esser, Die Genesis des Südtiroler Umsiedlungsabkommens vom 23. Juni 1933, in: *Südtirol. Eine Frage des europäischen Gewissens*. Hrsg. von F. Huter, Wien 1965, S. 321–339.

ten Geldbeträge sollten außerdem den Ankauf der zu besiedelnden neuen Wirtschaften im südlichen Hochschwabgebiet erleichtern.

Schon im Winter 1941/42 hatte sich trotz strengster Geheimhaltung das Gerücht einer möglichen Umsiedlung von Grödnern in das südliche Hochschwabgebiet in den für die Ansiedlung vorgesehenen steirischen Gemeinden breitgemacht. Die Angst vor einer möglichen Absiedlung stieg. Besonders spürbar war diese Angst unter der Bevölkerung des Lamingtales, das ohne Zweifel wegen seiner natürlichen Voraussetzungen die Masse der Grödnern hätte aufnehmen müssen.<sup>27</sup>

In den als Siedlungsgebiet in Betracht kommenden steirischen Gemeinden Etmisßl, St. Ilgen, St. Kathrein an der Laming und Tragöß lebten nach der Volkszählung vom 22. März 1934 auf einer Gesamtfläche von 255,48 Quadratkilometern insgesamt 3576 Menschen.<sup>28</sup> Die Bevölkerungsdichte betrug in St. Ilgen 5,4, in Tragöß 10,5, in Etmisßl 19,9 und in St. Kathrein a.d. Laming 31,7 Personen/Quadratkilometer und war im Vergleich zur übrigen Steiermark sehr gering. (Die Bevölkerungsdichte der gesamten Steiermark hatte 1934 62,18 Personen/Quadratkilometer betragen.)<sup>29</sup>

Die folgende Tabelle 1 bringt eine Übersicht über die Fläche, Einwohnerzahl und wirtschaftliche Zugehörigkeit der Wohnbevölkerung der als Siedlungsgebiet für eine Umsiedlung der Grödnern vorgesehenen steirischen Gemeinden zum Stichtag 22. März 1934:<sup>30</sup>

Tabelle 1:

*Struktur der Gemeinden Etmisßl, St. Ilgen, St. Kathrein/L., Tragöß zum 22. März 1934*

Gemeinde	Fläche in km <sup>2</sup>	Zahl der Häuser	Anwesende Bevölkerung	Wohnbevölkerung	davon in:			% - Anteil in d. Land- u. Forstwirtschaft
					Land- u. Forstwirtschaft	Industrie und Handel	Sonstige	
Etmisßl	27,63	86	552	566	397	69	100	71,9
St. Ilgen	73,45	67	398	403	209	130	64	52,5
St. Kathrein	43,86	188	1392	1423	535	611	277	38,4
Tragöß	110,54	211	1163	1188	558	417	209	47,9
Summe	255,48	552	3505	3576	1699	1227	650	

Obwohl, wie aus Tabelle 1 ersichtlich ist, der zur Land- und Forstwirtschaft zugehörige Anteil der Wohnbevölkerung im Durchschnitt mit 52,6 Prozent mehr als die Hälfte betrug, war die Zahl der Haupterwerbsbauern in den

<sup>27</sup> Herrn VS-Direktor Alois Winterheller, Bgm. von St. Ilgen, danke ich in diesem Zusammenhang für einige Hinweise.

<sup>28</sup> Die Ergebnisse der österreichischen Volkszählung vom 22. März 1934, bearbeitet vom Bundesamt für Statistik. Steiermark. Statistik des Bundesstaates Österreich, Heft 7, Wien 1935, S. 2f.

<sup>29</sup> Im Jahr 1975 betrug die Bevölkerungsdichte der Steiermark bereits 72,75 Personen/km<sup>2</sup>. – Landesentwicklungsprogramm Steiermark. Entwurf. Bevölkerungsprognose für das Land Steiermark 1985, Graz 1975, Anhang.

<sup>30</sup> Wie Anm. 28.

vier Gemeinden ständig rückläufig. Von den 403 Einwohnern der Gemeinde St. Ilgen gab es 1933 nur noch 25 (!) selbständige Landwirte. Kaum anders war die Situation in Tragöß, Etmisßl und St. Kathrein/Laming: Auch hier war bis zum Beginn des Zweiten Weltkrieges die Zahl der Haupterwerbslandwirte auf rund 20 je Gemeinde zurückgegangen.<sup>31</sup> Auf sehr schwachen Beinen stand auch der Fremdenverkehr in diesem landschaftlich reizvollen Gebiet der Ostalpen. Der Bevölkerungsanteil im Gast- und Schankgewerbe dieser Region war sehr bescheiden und lag zwischen 3,22 Prozent in St. Ilgen und 5,15 Prozent in Tragöß.<sup>32</sup> Dagegen erhöhte sich der Prozentanteil an Pendlern und Nebenerwerbsbauern, die in der nahen Industriezone um Bruck/Mur, Kapfenberg und Thörl einer fabrikmäßigen Arbeit nachgingen, ständig.<sup>33</sup>

Diese ökonomischen Gegebenheiten spielten auch bei den Überlegungen für eine Ansiedlung der Grödnern eine entscheidende Rolle. „Das Gebiet zählt zu den klimatisch günstigsten der Obersteiermark und bietet insbesondere alle Voraussetzungen für einen umfangreichen Fremdenverkehr zu allen Jahreszeiten. Der Grödnern Unternehmerteil wird ohne Zweifel das Hochschwabgebiet mit neuem Leben erfüllen und es zu dem steirischen Fremdenverkehrsgebiet ausgestalten“, schrieb Himmler in seiner bereits zitierten Weisung vom 27. August 1941.<sup>34</sup> Damit wollte Himmler die Idee, Abwanderungsstopp durch Aufbau einer Fremdenverkehrswirtschaft, wie sie schon seit Beginn unseres Jahrhunderts bestanden hatte, in die Tat umsetzen.

Der Optimismus Himmlers gründete in diesem speziellen Fall vor allem auf den Leistungen der Grödnern Fremdenverkehrswirtschaft in der Zwischenkriegszeit. Das Emporschnellen der Übernachtungsziffern im Grödnern Tal<sup>35</sup> war neben politischen Gründen auch durch den Umstand bestimmt worden, daß erstmals auf breiter Basis die Wintermonate in das Fremdenverkehrsjahr einbezogen wurden.<sup>36</sup> Auch das südliche Hochschwabgebiet hätte für diese Fremdenverkehrskonzeption die besten Voraussetzungen geboten.

<sup>31</sup> Herrn Bgm. Theodor Stuhl, St. Kathrein an der Laming, danke ich für verschiedene Hinweise.

<sup>32</sup> Wie Anm. 28.

<sup>33</sup> BA,R 49/2211. Zahlenangaben liegen dafür nicht vor.

<sup>34</sup> BA,R 49/2211. Akt.-Z.: I-1/1-3/10. 8. 40/Dr. Pe./Hy.

<sup>35</sup> Als Beispiel für die Entwicklung des Fremdenverkehrs im Grödnern Tal gelten die Fremdenübernachtungsziffern des größten Fremdenverkehrsortes St. Ulrich. Für die Orte Wolkenstein und St. Christina liegen exakte Angaben erst für die jüngste Zeit vor. St. Ulrich: 1924: 60.000; 1930: 102.528; 1933: 112.808; 1936: 186.248; 1938: 218.436; 1939: 185.926.

Lutz, Gröden, a.a.O., S. 160f. und 315. – Die Ausweitung des Fremdenverkehrs von 1933 bis 1936 wurde zu einem Großteil durch die vom Deutschen Reich über Österreich verhängte „Tausendmarksperr“ günstig beeinflusst. Über die Auswirkungen der „Tausendmarksperr“ für die österreichische Fremdenverkehrswirtschaft vgl. neuerdings: Gustav Otruba, Die große Wandlung im österreichischen Fremdenverkehr als Folge der „Tausend-Mark-Sperr“, in: Beiträge zur Handels- und Verkehrsgeschichte. Grazer Forschungen zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Bd. 3, hrsg. von Paul W. Roth, Graz 1978., S. 187–217.

<sup>36</sup> Lutz, Gröden, a.a.O., S. 161. – Zur Abwanderung in der Bergbauern-Landwirtschaft Südtirols vgl. Adolf Leidlmair, Landflucht und Bevölkerungswachstum in Südtirol, in: Tiroler Hei-

Trotzdem kam man, nach den ersten genauen Erhebungen und Besichtigungen im vermeintlichen Siedlungsgebiet durch Vertreter der Grödner Optanten, im Jahr 1942 von diesen Plänen wieder ab: Das in der Himmler-Anordnung unmissene Gebiet stellte sich selbst nach Hinzuzählung der angrenzenden Seitengraben des Laming- und Thörlbachtals für eine so umfangreiche Umsiedlung als zu klein dar. Im äußersten Falle hätten in den vier Gemeinden rund 3500 Menschen angesiedelt und einer Beschäftigung zugeführt werden können.<sup>37</sup>

Damit zerschlugen sich die Hoffnungen Uiberreithers und des RKFDV auf eine im nationalsozialistisch-volkspolitischen Sinn „befriedigende“ Lösung der Grödner-Umsiedlungsfrage.

In der Folge wurden für die Grödner noch Ansiedlungsmöglichkeiten in Kärnten und in Oberkrain untersucht, ohne daß ein geeigneter Raum gefunden werden konnte. Durch die sich für Deutschland verschlechternde Kriegslage und durch die politischen Probleme mit Italien, die ein langsames Einschläfern der Südtiroler-Umsiedlungsaktion (als Frist für die Umsiedlung galt der 31. Dezember 1943) bedingten, wurde auch die geplante geschlossene Umsiedlung der Grödner bis in die Zeit nach dem „Endsieg“ verschoben.

Beilagen

Streng geheim!

Dr. A/He.

Graz, am 16. Dezember 1940

Vermerk

über eine Besprechung mit Dr. Fährndrich von der Reichsführung SS am 14. 12. 1940.

Betrifft: Ansiedlung von 1000 Familien aus dem Grödner Tal im Kreis Bruck a. d. Mur.

Dr. Fährndrich teilt hiezu mit, daß noch nicht endgültig feststeht, ob die Grödnertaler nicht doch im Gau Kärnten untergebracht werden können. Es sei richtig, daß das für die Grödnertaler vorgesehene Siedlungsgebiet im Kreis Lienz aufgegeben worden ist, es besteht jedoch vom Gau Kärnten aus die unbedingte Absicht, die Grödnertaler in Kärnten anzusiedeln, wenn auch nicht in einem geschlossenen Gebiet, sondern auf den ganzen Gau verteilt. Gegen diese Absicht haben die Grödnertaler selbst Stellung genommen, weil sie eine Zusammenfassung ihrer handwerklichen Produktion und ihres Absatzes absolut für notwendig halten. Die Grödner hätten daher den Wunsch geäußert, lieber in das gemeinsame Siedlungsgebiet mit den übrigen Südtirolern in einer geschlossenen Gruppe angesiedelt zu werden.

Die Reichsführung SS sei jedoch für jeden Vorschlag einer anderen positiven Lösung dankbar. Es müßte daher erst entschieden werden, ob der Gau Steiermark nach einer eingehenden Überprüfung aller Voraussetzungen, auch von seiten der Grödner selbst, sich dazu entschließt, sie wirklich aufzunehmen. Wenn diese Voraussetzungen nach allen Seiten hin gegeben sind, müßte ein ausdrücklicher Antrag des Gaues Steiermark mit allen erforderlichen Unterlagen, welche insbesondere den Nachweis enthalten müssen, daß das für die Ansiedlung geeignete Gelände wirklich vorhanden ist, ausgearbeitet werden. Dieser Antrag muß jedoch so ausgearbeitet sein, daß er dem Reichsführer SS persönlich zur Entscheidung vorgelegt werden kann. Es ist ferner damit zu rechnen, daß unter Umständen durch den Reichsführer SS der Antrag unmittelbar dem Führer zur Entscheidung

mat. Jahrbuch für Geschichte und Volkskunde. Hrsg. von F. Huter, Bd. 29/30. Festgabe für Hans Kramer, Innsbruck 1966, S. 187–200, und Adolf Leidlmair, Wirtschaftsraumlicher und sozialgeographischer Strukturwandel in Ost- und Südtirol, in: ÖGL 6/1976, S. 410–425.

<sup>37</sup> Auch an dieser Stelle danke ich Herrn Bgm. Theodor Stuhl für verschiedene Hinweise.

vorgelegt wird. Der Unterzeichnete erwähnt noch, daß der Gau Steiermark die Absicht hat, vor Abgabe einer endgültigen Stellungnahme im Grödner Tal selbst Erkundigungen über verschiedene Voraussetzungen einzuholen.

Dr. Fährndrich weist in diesem Zusammenhang ausdrücklich darauf hin, daß diese Erhebungen mit der allergrößten Vorsicht durchzuführen sind. Es dürfe insbesondere weder in Gröden noch in Kärnten irgend jemand etwas davon erfahren, daß im Gau Steiermark diese Absicht besteht, da sonst zu befürchten sei, daß sofort von allen Seiten mit Querschüssen und Interventionen geantwortet wird.

BA,R 49/2211.

Stand und Planung der Grödner-Umsiedlung zum 29. Juni 1941

Optanten wohnhaft in St. Ulrich		2028
Optanten wohnhaft in St. Christina		814
Optanten wohnhaft in Wolkenstein		776
	zusammen	3618
Bisher abgewandert		959
Gesamtzahl der Optanten		4577
Wegstrecke Waidbruck–St. Ulrich und zurück		26 km
Wegstrecke Waidbruck–St. Christina und zurück		36 km
Wegstrecke Waidbruck–Wolkenstein und zurück		50 km
Abwanderer in St. Ulrich	2000	55,55%
Abwanderer in St. Christina	800	22,22%
Abwanderer in Wolkenstein	800	22,22%
Führen aus Wolkenstein	522.17 = km	26.108
Führen aus St. Christina	522.17 = km	18.798
Führen aus St. Ulrich	1.305.54 = km	33.940
Führen insgesamt	2.349.88	78.846 insges.

BA,R 49/2211